

Salzbacher Zeitung.

Nr. 192.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 23. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Der mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraute Minister hat den ordinirenden Arzt der Linzer Versorgungsanstalten Dr. Joseph Födinger und den Apotheker Dr. Chem. Hermann Vielguth zu ordentlichen Mitgliedern der ständigen Medinalcommission bei der Statthalterei für Oberösterreich ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Feldkirch Karl Ketz zum Rathsecretär dieses Gerichtshofes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Salzbach, 22. August.

Zur Salzburger Zusammenkunft haben wir eine Äußerung der „France“ zu verzeichnen, welcher man sicherlich allgemein eine höhere Bedeutung beilegen wird. Die Katastrophe von Queretaro hat, so sagt das französische Blatt, den erlauchten Bruder des heldenmüthigen Opfers verhindert, der Gast Frankreichs zu sein; so ist denn Kaiser Napoleon der Gast Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, um diesem Souverän ein öffentliches und nachdrückliches Zeichen seiner Sympathien zu geben. Die erste Anregung zu diesem Besuche gab ein Gefühl hoher und zarter Courtoisie. Allein die Entrevue erfolgt inmitten einer Reihe von Umständen, welche die Aufmerksamkeit Europa's in ganz besonderer Weise erregen. Die „France“ gibt nun einen Ueberblick über die Aufnahme, welche die erste Kunde von der gegenwärtigen Zusammenkunft in der österreichischen und preussischen Presse fand, um die Wandlung zu constatiren, die sich dort und da mäßig vollzog. In Wien sieht man jetzt den Frieden hervorgehen aus der Annäherung der beiden Kaiserreiche, wosfern eine solche auf die Zusammenkunft der Monarchen folgen sollte; in Berlin machte sich die Mäßigung bemerkbar, welche an Stelle des früheren Mißtrauens tritt. So wenig nun das genannte Blatt prätendirt, darüber unterrichtet zu sein, welchen Antheil die Politik an den intimen Unterredungen in Salzburg haben werde, so gilt ihm doch so viel als sicher, daß, wie man es auch in Wien empfindet, eine Verständigung der beiden Regierungen nur ein Pfand mehr für die Erhaltung des Friedens sein kann. Frankreich und Oesterreich haben im Orient ein gemeinsames Interesse, das ausschließliche Uebergewicht einer Macht oder eines Volksstammes fern zu halten. In Deutschland würde die Gründung eines preussischen Reiches, das alle deutschen Kräfte absorbirte, eine fortwährende Drohung für Oesterreich wie für den Frieden Europa's sein. „Jenseits des Rheines, wie jenseits der Alpen stießen wir früher immer auf die Action Oesterreichs; heute kann es uns nur secundiren. Eine Annäherung zwischen den beiden Kaiserreichen bedeutet den Frieden; denn es bedeutet: Preußen in richtigen Grenzen gehalten.“

Ueber den Brief des Kaisers Napoleon an den Minister des Innern, dessen Inhalt uns der Telegraph skizzirt hat, sagt die „France“, der Kaiser habe damit dem Nationalreichthum einen Impuls geben wollen, der, einerseits dem vitalsten Interesse der Landwirtschaft entsprechend, gleichzeitig unter den gegebenen Verhältnissen die wahre Richtung der französischen Politik bezeichne. Friede und Wohlstand — das sei das Programm des 15. August. In demselben Augenblicke, wo man vermuthete, Kaiser Napoleon sinne mit seinem Kriegsminister über neue Feldzügepläne, bereitete er mit dem Finanzminister wichtige Verbesserungen vor und entwarf mit dem Minister des Innern den umfassenden Plan der Bicinalwege. Mitten im Heereslager von Chalons wurde der Brief geschrieben, dieses praktisch gewordene Programm des Friedens, welches, indem es 800 Millionen der Agricultur widmet, der Freiheit und dem Frieden die zuverlässigsten Bürgschaften gibt.

Die Monarchen-Zusammenkunft in Salzburg.

Salzburg, 20. August. Unter der lebhaftesten Theilnahme des Publicums erfolgte gestern die Ihnen bereits angekündigte Lustfahrt nach Aigen. Die Straßen von der Residenz bis zur oberen Salzach-Brücke und weit drüber hinaus waren von dichten Menschenreihen umfüllt, einer langen Kette, in welcher sich alle die

Zeichen der Sympathie und ehrfurchtsvollen Huldigung, deren Gegenstand die Majestäten bei Ihrem Erscheinen jedesmal sind, wie von Glied zu Glied fortpflanzten. Es war ein ziemlich langer Wagenzug. Voraus fuhr Se. Excellenz Oberstallmeister G. d. E. Graf Grünne mit dem Grafen Wratislaw, ihm folgten Ihre Majestäten die beiden Kaiserinnen, Kaiserin Eugenie in lichtgelbem Kleide zur Rechten (die Kaiserin von Oesterreich war weiß gekleidet), Ihre Majestäten die Kaiser, Kaiser Napoleon im Civilkleide, Kaiser Franz Joseph in der Oberstenuniform Allerhöchstdes Jägerregiments. Ihre Majestäten sahen sehr wohl und heiter aus, die Kaiserinnen erwiderten die Ovationen des Publicums mit der liebenswürdigsten Huld und Grazie. Ihre Excellenzen Herr Reichskanzler Freiherr v. Beust und Ministerpräsident Graf Andrassy fuhren in demselben Wagen. Vor 8 Uhr war die Ausfahrt beendet, die den fremden Majestäten die unvergleichlichen Eindrücke einer Abendansicht des Salzburger Gebirges, eines der größten und herrlichsten Landschaftsbilder, hinterlassen haben wird.

Die Festvorstellung im kleinen Theater von Mirabell vereinigte ein überaus glänzendes und zahlreiches Publicum. Trotz des ungemeinen Andranges zu Karten, hatte man den richtigen Tact, die knappen Räume namentlich mit Stehplätzen nicht allzu sehr zu überfüllen, die Zugänge waren bequem und die Ordnung wurde musterhaft aufrecht erhalten. Die Logen waren sämmtlich in Sitzreihen umgewandelt, die von der höchsten Aristokratie eingenommen wurden. Die hochgestellten Civilpersonen waren sämmtlich ohne Uniform, in einfachem schwarzen Frack und weißer Binde, die Damen in glänzender Abendtoilette erschienen. Wenig nach acht Uhr trafen Ihre Majestäten die beiden Kaiser ein, von den rauschenden Klängen des „Partant pour la Syrie“ begrüßt, welche das gesammte Publicum stehend anhörte.

Se. Majestät der Kaiser in der Jägeroberstenuniform nahmen den Platz zur Linken ein, der Kaiser der Franzosen erschien wie gewöhnlich (nur bei der Tafel hatten Allerhöchstdieselben französische Generalsuniform getragen) in schwarzer Civilkleidung. Reichskanzler Freiherr v. Beust hatte in einer der Seitenlogen Platz genommen. Er war gleichfalls in schwarzem Frack und weißer Binde, auf seiner Brust strahlte der Stern der Ehrenlegion, deren breites rothes Großband er trug. Ihm zur Linken saß Ihre Durchlaucht Fürstin Hohenlohe, reichen Brillantenschmuck im Haar, neben ihr Fürstin Kinsky, die ebenfalls ein blendendes Collier von Brillanten trug und deren Haupt in wahrhaft blendender Weise von großen Solitaires strahlte. Ministerpräsident Graf Julius Andrassy in französischer Civilkleidung, hatte das Band des Großkreuzes des St. Stephans-Ordens.

Sofort begann die Vorstellung („Wildfeuer“), welche in der That allen den Erwartungen entsprach, die man in den bewährten Ruf unserer Hoffchauspieler und ihrer Direction gesetzt hatte. Selten mochte auf ungewohntem Raum ein präciseres, gerundeteres Zusammenspiel, selten nach den vorhergegangenen Anstrengungen (die Probe hatte nahe drei Stunden gedauert) größere Frische und Lebendigkeit gesehen worden sein. Sonnenthal insbesondere entwickelte Verbe, Temperament und Feuer, wie sie selbst diesem ausgezeichnetsten unserer jüngeren Darsteller nicht allzu häufig in solcher Ursprünglichkeit und Natürlichkeit entquellen. Wie bei allen echten Talenten wuchs seine Darstellung mit der Steigerung seiner individuellen Aufregung und Leidenschaft. Kaum minder trefflich waren die Damen Rödel und Krag. Herr Schöne überraschte wiederum durch die feinen Details, mit welchen er seine kleine Rolle ausstattete. In der That aber ist es fast überflüssig und unbillig, Einzelnes hervorzuheben, wo die Bedeutung des Ganzen eben im Ganzen selbst, in dem meisterhaften Zueinandergleiten der concreten Züge lag.

Es war ein glücklicher Zufall, daß Ihre Majestäten die Kaiserinnen in dem wirksamsten Momente des Stückes, unmittelbar vor der Aufseene anlangten. Das Publicum erhob sich zur Begrüßung von den Sitzen und die beiden Kaiserinnen nahmen die Mittelpfade der Loge ein, dergestalt, daß der Kaiser Napoleon zur Linken unserer Kaiserin zu sitzen kam, während zur Rechten der Kaiserin Eugenie Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser seinen Platz einnahm. Die Vorstellung wurde nicht unterbrochen, doch pausirte Sonnenthal mit richtigem Tacte einige Minuten lang, bis sich die Aufmerksamkeit des Publicums wieder einigermaßen der Bühne zuwenden konnte. Beide Majestäten waren weiß

gekleidet, die Kaiserin von Oesterreich trug ein großes strahlendes Brillantendiadem in dem herrlichen blonden Haare, von dem Haupte der Kaiserin bligte eine Brillantenschleife herab, ein blendender Schmuck, der freilich den Glanz der wundervollen Frauenschönheit selbst, die beiden Herrscherinnen eigen ist, nicht zu verdunkeln vermochte.

Ihre Majestäten die Kaiserinnen entfernten sich nach dem 4. Acte, die beiden Kaiser blieben bis zum Schlusse der Vorstellung, welcher namentlich der hohe Gast mit sichtlichem Interesse an Dichtung und Darstellung bewohnte.

Heute um 10 Uhr Vormittags fand der Empfang der Gemeinde-Deputation von Salzburg statt. Die Namen der Mitglieder habe ich bereits telegraphisch gemeldet und trage nur noch kurz die Ansprache des Bürgermeisters nach. Dieselbe lautete:

„Ew. Majestät! Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Salzburg nimmt sich die Freiheit, Ew. Majestät als den erhabenen Gast unseres Kaisers auf das ehrfurchtsvollste zu begrüßen und hiebei den Wunsch auszudrücken, daß der Genuß der reizenden und großartigen Natur unseres Gebirgslandes Ew. Majestät den Aufenthalt in unseren Mauern verschönern möge.“

Se. Majestät der Kaiser Napoleon erwiderte hierauf in deutscher Sprache, es freue ihn der freundliche Empfang; er sei hiehergekommen um dem Kaiser über den schmerzlichen Verlust sein Beileid auszudrücken. Es sei sehr schön hier und er hoffe, es werde nicht das letzte mal sein, daß er hieher komme. Es habe ihm viel Vergnügen gemacht, wieder einmal nach langer Zeit ein deutsches Theater zu sehen. Es wurde sehr gut gespielt. „Ich war“, so beiläufig schloß Napoleon, „früher in Deutschland, es ist aber schon lange her und ich habe viel von der deutschen Sprache vergessen.“

Das Album, welches Ihrer Majestät der Kaiserin Eugenie überreicht wurde, enthält 40 Ansichten von Salzburg von Valdi und ist bei Klein eben so reich, als geschmackvoll ausgestattet. Die Deckel sind von rothem Sammt mit goldenen und silbernen Arabesken. Die Vorderseite trägt ein goldenes E, die Initialen des Namenszuges Ihrer Majestät, unter einer goldenen Krone und ist von etwa 100 Amethysten geziert, die Rückseite weist das Salzburger Stadtwappen auf. Das Ganze ruht auf einem rothen Kissen zwischen einem Kranze von Alpenrosen und von Edelweiß. Bürgermeister v. Mertens sagte bei Ueberreichung desselben:

„Ayez la grâce V. M. de permettre à la Bourgeoisie de Salzbourg de poser à vos pieds ces souvenirs de la ville de Salzbourg et de ses environs.“ (Gnaden E. M. der Bürgerschaft von Salzburg zu gestatten, diese Erinnerungen an die Stadt Salzburg und deren Umgebungen Ihnen zu Füßen zu legen.)

Ihre Majestät die Kaiserin Eugenie erwiderten huldvoll lächelnd:

„Ah c'est charmant! Ce sont des fleurs de montagne. — C'est un beau pays et j'espère de le revoir encore une fois.“ (Das ist reizend! dies sind Gebirgsblumen. Es ist ein schönes Land und ich hoffe, es noch einmal wieder zu sehen.)

Heute Abends 8 Uhr erfolgt der Ausflug nach Klesheim, wo der Thee bei Sr. I. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Ludwig genommen wird. Ich hoffe Ihnen einige Details des interessantesten Festes mittheilen zu können. (Wr. Abdpst.)

Die Aufgaben der Reichsdeputation

in Betreff des Staatsschuldenwesens behandelt die „Deb.“ in nachstehendem Artikel:

Das Staatsschuldenwesen hat in neuester Zeit in Europa leider eine Wichtigkeit erlangt, welche weit über seine volkswirtschaftliche Bedeutung hinausgeht. Namentlich seine politische Importance ist eine gewaltige geworden, und man pflegt deshalb heutzutage die reale Macht der Staaten vorzugsweise nach der Lage ihrer Finanzen und der Höhe ihres Schuldenstandes zu schätzen. Es ist nun allerdings nicht zu bestreiten, daß ein Staat, welcher gar keine Schulden hätte und vielleicht überdies noch ein großes Volksvermögen besäße, mächtiger wäre, als ein verschuldetes und vielleicht auch noch verarmtes Land. In der Praxis aber stehen die Dinge ganz anders. Fürs Erste ist eine Staatsschuld als solche nicht immer ein Unheil: zweitens entscheidet über die Last derselben nicht bloß ihre Höhe, sondern das Ver-

hältniß zu dem Nationalreichtume; drittens ist die politische Ohnmacht viel häufiger die Folge anderer Ursachen, als der Verschuldung, und viertens ist volkswirtschaftlich und politisch die Anspruchnahme des öffentlichen Creditcs häufig der Erhöhung der Besteuerung vorzuziehen. Hält man sich diese Sätze vor Augen, so wird man auch bezüglich der österreichischen Staatsschuld sich eine andere Anschauung als die gewöhnliche landläufige bilden, und namentlich wird man nicht gleich vor Schreck über die drei Milliarden und die hundert- und fünfzig Millionen Jahreszinsen den Kopf verlieren. Damit wollen wir freilich nicht gesagt haben, daß die jetzige Höhe der österreichischen Staatsschuld etwa einen Vortheil für uns bilde oder daß die gegenwärtige Zinslast nur wenig fühlbar sei.

Wir meinen damit nur, daß man denn doch, bevor man in Verzweiflung über die Staatsschulden zu gerathen sich anstellt, noch früher wohl erwägen und gründlich untersuchen sollte, ob denn die Benützung des Staatscredits über Oesterreich durchaus nur Unglück gebracht habe, ferner ob alle abgeschlossenen Anleihen nur zu unproductiven Zwecken verwendet worden seien, und endlich ob es denn immer besser gewesen wäre, den Bedarf durch erhöhte Steuern statt durch Creditoperationen zu decken. An diese Erörterung knüpft man dann die Prüfung der Proportion, welche das Schuldcapital mit dem Volksvermögen und der jährliche Bedarf für die Zinsen und Tilgung mit dem Volkseinkommen und dem Ertrage der Steuern bildet, und endlich frage man sich, ob es denn nicht doch Mittel und Wege gibt, um die bestehenden materiellen Verhältnisse mit den Rechten der Staatsgläubiger in Einklang zu bringen, sich durch diese Bewahrung des kostbarsten wirtschaftlichen Gutes, das ein Land besitzen kann, nämlich des Weltcredits große Vortheile für die Zukunft zu sichern und durch die Ausbeutung dieser Vortheile sich schließlich die Bürde der Verzinsung und Tilgung zu erleichtern.

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß sich die politischen und finanziellen Capacitäten der ungarischen Regierung und Volksvertretung, ebenso wie die Finanzmänner und Volkswirthe der westlichen Reichshälfte, alle diese Fragen bereits früher gestellt und erschöpfend beantwortet haben. Dafür spricht ja bezüglich der ersteren schon die Fassung der Artikel 53, 54, 55, 57, 66 und 67 ganz deutlich und unwiderlegbar. Der ungarische Reichstag, welcher mit Rücksicht auf die bestehenden politischen und ökonomischen Verhältnisse sich auf eine Unterjochung über den Einfluß der Störungen in der Ausübung der legitimen Staatsgewalt auf die staatsrechtliche Seite unserer Staatsschuld nicht einlassen wollte und konnte, hat die Klippe durch die Artikel 53 und 54 sehr glücklich umschifft. Die ungarischen Staatsmänner wissen recht gut, daß vom Standpunkte der modernen Auffassung des Staates jede Staatsschuld als auf dem ganzen Lande haftend gilt. Deshalb wurden auch überall in neuerer Zeit die von einer Zwischenherrschaft contrahirten Schulden und Domänenverkäufe anerkannt und selbst in Frankreich hat seit 1793 niemand ernstlich daran gedacht, die Schulden einer vorangegangenen „illegitimen“ Regierung zu repudiiren.

Andererseits verlangt aber das ungarische Staatsrecht für jede Geld- und Creditangelegenheit die Einwilligung des Reichstages. Um nun beide Zwecke gleichzeitig und gleichmäßig zu erfüllen, wurde einerseits der Rechtsstandpunkt vollständig gewahrt, und zwar nicht nur durch den Artikel 53, sondern auch durch den Paragraph 56, andererseits aber auch der Billigkeit volle Rechnung getragen durch die Absätze 54 und 55.

Durch den letzteren wurde aber zugleich auch die Einheit der Staatsschuld auf eine sehr geschickte und zweckmäßige Weise gesichert. Dieses Alinea sagt nämlich ausdrücklich, daß Ungarn bereit ist, einen Theil, nicht etwa der Staatsschuld, d. i. des Capitals, sondern einen Theil der Last der Staatsschulden zu übernehmen. Die Last einer jeden Schuld besteht aber in der Verpflichtung, sie zu verzinsen und vertragmäßig zu tilgen, und nicht etwa in der Berechtigung, über das eingehändigte Schuldcapital zu disponiren. Mit dem Paragraph 55 ist somit jede weitere Discussion über die Einheit der Hauptmasse der bisher contrahirten Staatsschulden abgeschnitten. Wesentlich bekräftigt wird diese Auffassung durch den Artikel 56, worin auch für die Zukunft die Einheit des Reichsschuldenwesens betont wird, und durch Alinea 67, in welchem ausdrücklich von einem „auf die Staatsschulden bezüglichen, von Ungarn zu übernehmenden Jahresbeitrage“ gesprochen wird.

Die Aufgabe, welche die Reichsdeputation in Betreff der Staatsschuld zu lösen hat, bezieht sich somit lediglich auf Verhandlungen über die Festsetzung der beiderseitigen Quoten für die jährliche Verzinsung und Tilgung. Von verschiedenen Seiten wird aber die Aussicht ausgesprochen, daß die Participirung Ungarns an der Staatsschuld nicht Gegenstand der Deputationsverhandlungen zu sein hätte. Man beruft sich hiefür auf den Artikel 55 des Gesetzes über die gemeinsamen Angelegenheiten, in welchem nur gesagt ist, daß Ungarn bereit ist, „zu diesem Zwecke im Wege vorläufiger Verhandlungen mit den anderen Ländern als freie Nation mit einer freien Nation eine Vereinbarung zu treffen.“ Man stützt sich ferner auf den Umstand, daß, während für den Fall, wenn sich die beiden Legislativen nicht über die Quoten zu den gemein-

samen Auslagen verständigen können, die Krone das Recht der Entscheidung besitzt, ihr dieses bezüglich der Staatsschuldenfrage nicht vorbehalten wurde. Endlich weist man darauf hin, daß die Staatsschulden auch nicht in die Competenz der Delegationen gehören, sondern daß diese sich bloß mit dem Budget für die gemeinsamen Angelegenheiten zu befassen haben werden.

Das alles hat auch seine volle Richtigkeit, und erscheint überdies noch als das glückliche Ergebnis sehr sorgfamer staatsmännischer Erwägung und scharfsinniger finanzpolitischer Combination. Durch die in dem Gesetze aufgenommenen Modalitäten hat man alles erreicht, was bezüglich der Staatsschuld erreicht werden konnte, ohne daß einerseits das constitutionelle Recht Ungarns und der Erbländer und andererseits die begründeten Ansprüche der Staatsgläubiger verletzt würden. Aber auch auf die berechtigten materiellen Interessen beider Reichshälften hat man hinlänglich Rücksicht genommen. Beiden Vertretungen ist das volle Recht freier Vereinbarung gewährleistet. Kein Machtpruch vermag hier die letzte Entscheidung herbeizuführen, nur auf streng constitutionellem Wege ist die Lösung der Frage möglich, weshalb auch die Verhandlung in echt constitutioneller Form auf Grund von Regierungsvorlagen geführt und ihr Resultat durch das Ministerium als Gesetzesentwurf formulirt und vor das Haus gebracht werden muß. Zugleich wird aber auch für alle Zukunft die Möglichkeit, daß das eigentliche Krebsübel, welches an dem österreichischen Staatsorganismus so verheerende Wirkungen ausübte, fortwährende, gänzlich abgeschnitten. Die bisher aufgelaufene Staatsschuld enthält damit ihren Abschluß; sie wird als ein Ganzes unter eine eigene, von den beiden Legislativen ausgehende Controle gestellt. Ungarn wahrt sein Recht, übt aber doch Billigkeit, und die Staatsgläubiger Oesterreichs erlangen die Verhütung, daß die alte öffentliche Schuld dieses Staates fürder keinen Gegenstand des Streites um die Rechtmäßigkeit und Gültigkeit bildet, und somit auch nicht mehr in der Luft schwebt.

Alle Schulden ohne Ausnahme erlangen dadurch erst die wichtigste rechtliche und moralische Garantie, welcher sich eine öffentliche Schuld überhaupt erfreuen kann, nämlich die der Anerkennung durch sämtliche Legislativen des Reiches und seiner Theile und die Staatsgläubiger die Verhütung, daß von nun an die Controle und Regelung des Schuldenwesens in den Händen der Volksvertretung liegt. Denn, da die Staatsschuld nicht in die Competenz der Delegationen gehört, wird gleichzeitig mit der Vereinbarung über die Tragung der Schuldenlast auch ein bleibendes parlamentarisches Centralorgan für die Ueberwachung aller auf die Zinsenzahlung und Tilgung bezüglichen laufenden Geschäfte eingesetzt werden müssen.

Ueber das alles wird aber ungeachtet jeder entgegengegesetzten Behauptung die Reichsdeputation in „vorläufige Verhandlungen treten müssen, und zwar, weil dies sowohl das Gesetz über die gemeinsamen Angelegenheiten, als auch jenes über die Entscheidung der gemeinschaftlichen Regniculardeputation ausdrücklich verlangt.

Es steht daher außer allem Zweifel, daß sich die Reichsdeputation mit der Schuldenfrage beschäftigen wird. Es ist dies auch ganz begreiflich. Ohne die Festsetzung der Jahresbeiträge zur Staatsschuld ließe sich ja weder ein Reichsbudget noch ein specielles ungarisches und deutsch-slavisches Finanzgesetz für 1868 ausarbeiten. Ferner ist nicht zu übersehen, daß zwischen der Höhe der Quote zu den gemeinsamen Auslagen und der Höhe des Jahresbeitrages zu der Schuldenlast ein inniger Zusammenhang besteht, und daß sich eine Ziffer ohne die andere nur sehr schwer bestimmen ließe. Wenn auch beide Leistungen später eine verschiedene formelle Behandlung zu erfahren haben, so besteht doch zwischen ihnen eine sehr reale Wechselbeziehung. Wir sind auch fest überzeugt, daß sich beide Deputationen ihre Aufgabe wesentlich erleichtern werden, wenn sie beide Ziffern gleichzeitig festzusetzen versuchen. Dieselben werden sich nämlich gegenseitig compensiren und man leicht bei der einen eine Concession machen können, wenn man bei der anderen als Gegengabe ebenfalls ein kleines Zugeständniß erhält. Da alle jetzt zu treffenden Vereinbarungen nur auf eine bestimmte Frist berechnet sind, so wird auch der definitiven Regelung der Staatsschuld durch eine allensfallsige Unification, Conversion oder Amortisation eben so wenig vorgegriffen, als den etwa wünschenswerthen Modificationen in der Verwaltung derselben.

Aber auch ein innerer, tiefer liegender Grund ist für die baldige Erledigung der Staatsschuldenfrage vorhanden. Derselbe besteht nämlich darin, daß, indem durch die Erlangung der wichtigsten Garantie für die Gläubiger, welche in der Zustimmung beider Volksvertretungen liegt, der Staatscredit Oesterreichs wieder hergestellt wird, auch dem Reichsfinanzminister die Aufgabe erleichtert wird, im Vereine mit seinem ungarischen und erbländischen Collegen das Deficit zu beseitigen und das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen. Man gibt sich bei uns gewöhnlich mit großer Leichtigkeit dem gefährlichen Irrthume hin, daß mit der Beseitigung eines der mehrfachen Symptome, welche von der Krankheit der österreichischen Finanzen Zeugniß geben, auch schon das ganze Uebel behoben sei. Man ist bei uns leider nur allzu sehr an schwunghafte Maßregeln gewöhnt und will meistens, wenn man durch Jahre die günstigste Gelegenheit versäumt hat, den wirtschaftlichen Organismus

zu kräftigen, durch eine einzige kühne Operation dauernde Hilfe bringen.

Eine solche Methode wäre aber gänzlich verfehlt. Man muß stets das Ganze im Auge halten und nicht an den Einzelheiten seine Kunst und Wissenschaft verschwenden. Weder das Deficit, noch das Agio, oder die schlechte Steuervertheilung, noch endlich die hohe Zinssumme machen jedes einzeln und für sich allein die Krankheit aus, sondern alle zusammen. Der ökonomische Gesamtzustand der Monarchie ist gestört und dieser muß wieder in Ordnung gebracht werden, wenn wirklich geholfen werden soll. Die Herstellung erfordert aber Hilfsmittel, welche nur aus disponiblen Capitalien beschafft werden können, denn gerade bei uns in Oesterreich muß nicht nur jede Verminderung des umlaufenden Capitals als eine gefährliche Beschränkung der eines Aufschwunges bedürftigen nationalen Arbeit vermieden, sondern sogar eine Vermehrung des stehenden Capitals durch Ueberströmung von den durch das jetzige Stadium der Speculation überfüllten Geldmärkten auf solide Anlagen mit Eifer angestrebt werden.

Dazu ist natürlich die Wiederaufrichtung des öffentlichen Vertrauens dringend nöthig. Das Mittel zu dieser bildet die Vereinbarung über die Staatsschuld. Diese muß daher sobald als möglich stattfinden. Sie wird es auch, wie wir fest überzeugt sind.

Es versteht sich von selbst, daß sich bezüglich der Höhe des zu vereinbarenden Jahresbeitrages eben so wenig ein rein arithmetisches Problem lösen läßt, wie bei der Quote. Doch werden die Anhaltspunkte dort wie hier dieselben sein müssen. Schließlich muß es aber doch das Billigkeitsgefühl und die Gerechtigkeit sein, welche das letzte Wort zu sprechen haben. Dazu kommt, da in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört, auch noch der eigene Vortheil, und in dieser Beziehung dürften sich beide Theile darüber bereits seit langer Zeit klar geworden sein, daß hier die Benachtheiligung des einen oder des anderen keinem von beiden einen Nutzen, wohl aber beiden schweren Schaden bringen würde. Das eigene Interesse gebietet es aber Ungarn noch mehr als Oesterreich, die internationale Bedeutung der Staatsschuld zu respectiren, denn gerade in Ungarn wird sich in der nächsten Zukunft die große culturgeschichtliche Mission des öffentlichen Creditcs in vollem Maße zu bewahren haben.

Aus diesen Gründen wird auch Ungarn bei der Uebernahme eines Theiles der Schuldenlast weniger sparsam zu sein brauchen, als bei der Bestimmung der Quote. Die letztere wird auch desto kleiner ausfallen können, je größer die Participation an der öffentlichen Schuld sein wird. Die letztere muß sich in Folge der regelmäßigen Tilgung schon von Jahr zu Jahr naturgemäß verringern. Sie wird sich aber wahrscheinlich auch in kurzer Zeit durch die Herstellung der Valuta beträchtlich vermindern.

Ausland.

Berlin, 21. August. Dem Vernehmen nach wird die Anwesenheit des Königs in Berlin nicht lange dauern; dieselbe bezweckt nur die Feststellung der durch die königlichen Verheißungen in den neuen Provinzen bedingten administrativen Maßregeln. Alsdann erfolgt die Reise nach Nordern und hierauf ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Baden-Baden.

Stuttgart, 18. August. Wenn der Kaiser der Franzosen aus dem Empfang, den er bei seiner Durchreise durch Süddeutschland findet, auf die politische Stimmung des Volkes schließen wollte, so mußte der Eindruck seines viertelstündigen Aufenthaltes im Stuttgarter Bahnhof ein überaus wohlthuenendes für ihn sein. Es war eine wirkliche Ovation, die ihm gebracht wurde, von einer Menschenmenge, wie sie die großartigen Räumlichkeiten des neuen Bahnhofs noch nie gesehen, und zwar fast ohne alle Beimischung einer officiellen Veranstaltung. Polizei und Militär traten ganz in den Hintergrund, und um die paar Minister und die Generale, die ihn empfingen, kümmerte sich der Kaiser sichtlich sehr wenig. Die sich drängende Masse aber hatte den Hinterlader der Begeisterung so voll geladen, daß sie schon beim Anblick des riesigen Dreimasters, unter welchem der Portier dem Kaiser und seinem Gefolge voranschritt, ein stürmisches Hoch loschoß. Das ging so fort, so lange die Gäste über den Perron und durch die Wartsäle promenirten und während sie am offenen Fenster ihres Wagens einige Minuten standen, und hörte erst auf, als der abgehende Zug bereits den Bahnhof verlassen hatte. Der Kaiserin namentlich schien dies großes Vergnügen zu machen, den sie grüßte aufs freundlichste fortwährend nach allen Seiten; Napoleon verschloß seine Eindrücke hinter der bekannten unbeweglichen Ruhe seines Gesichtes; wenn er aber nicht die Ueberzeugung mitnahm, der populärste Mann in Süddeutschland zu sein, so trägt sicher das Stuttgarter Publicum keine Schuld daran.

Florenz, 20. August. Die „Italie“ glaubt, daß die italienische Regierung eine Note, bezüglich des Briefes des Marschalls Niel, der französischen Regierung überreichen ließe.

Genua, 15. August. Rattazzi ist also jetzt zu dem König abgereist, um dessen Sanction für das wichtige Kirchengütergesetz zu erhalten. Die Erträgnisse des Kir-

denvermögens müssen fast ausschließlich die Summen liefern, welche Italien bis zum neuen Jahr nöthig hat: das sind aber, wenn der Zwangsreus beseitigt werden soll, baare schöne 500 Millionen. Der auswärtige Credit hat sich von der Sache zurückgezogen, und es muß diese Summe also im Inland aufgebracht werden. Es ist aber zu befürchten, daß die Käufer lieber auf die Vergütung von 7 Percent verzichten und statt der sofortigen Baarzahlung der Ratenzahlung in 18 Jahren den Vorzug geben. Dies und die voraussichtliche Langsamkeit eines so großartigen Verkaufsgeschäftes haben unsere Geschäftleute bedenklich gemacht, und das Fehlen der italienischen Fonds gibt diesen Bedenken nur zu deutlichen Ausdruck. — Der italienische Gesandte für Japan, Graf Gallier de la Tour, ist am 9. Juni mit seinem Secretär, Grafen Arese, in Yokohama eingetroffen. Die Gesandtschaft wurde von der italienischen Colonie und der japanischen Regierung sehr gut aufgenommen, und hatte sich der freundlichsten Bemühungen des französischen Gesandten Roches zu erfreuen. — Am 10. d. starb in Siena nach langer Krankheit Carlo Milanesi, Professor der Paläographie und der Diplomatie in Florenz. Derselbe war lange Zeit Mitarbeiter und zuletzt Director des „Archivio Storico Italiano“ gewesen, welches er durch treffliche historische Arbeiten bereicherte. Zugleich mit seinem Bruder Gaetano Milanesi und Carlo Pini, hat er an der commentirten Ausgabe des Vasari mitgearbeitet.

Paris, 18. August. Der „Moniteur“ enthält eine Note des Ministers des Innern, welche die Ausgaben für zehn Jahre auf 800 Millionen feststellt, von denen 400 bereits gegenwärtig vom Staat gegeben sind; 200 Millionen sollen ferner von den Gemeinden aufgebracht werden, 100 durch die Departements und 100 durch den Staat. — Ein Decret beruft die Municipalräthe auf den Monat September.

Paris, 20. August. Die „France“ enthält eine Depesche aus Madrid vom 19. August, welche meldet, daß in ganz Spanien, mit Ausnahme Cataloniens, wo die Insurrection fehlgeschlagen hat, bis jetzt beständige Ruhe herrsche. — Die „Situation“ versichert, daß die Stadt Gerona in die Gewalt der Insurgenten gefallen sei.

Toulouse, 20. August. Die in Spanien eingebrungenen Insurgenten nähern sich der französischen Grenze; die Insurrection scheint überwältigt zu sein.

Madrid, 19. August. (Officiell.) Heute fand zu Ehren des portugiesischen Königspaares eine große Militär-Revue statt. — Die Insurgenten-Banden in Catalonien und Aragonien werden verfolgt; sie finden bei der Landbevölkerung keine Unterstützung; der übrige Theil Spaniens ist ruhig. Eine von Pajols befehligte Insurgenten-Bande wurde geschlagen; andere Banden wenden sich gegen die Grenze.

Perpignan, 20. August. Der General Capitän von Catalonien hat 200 Liberale aus Barcelona ausgewiesen und einen Verein aufheben lassen.

Stockholm, 20. August. Die sechs französischen Journalisten hatten Vormittags Audienz bei dem Prinzen Oscar; der Aufenthalt derselben hierorts wird drei Tage dauern.

Musikant, den 20. August. Die hiesige Localbehörde wollte heute zur Arretirung von zwei Verbrechern auf dem Passagierdampfer „Germania“ schreiten. Sie requirirte hiefür die Assistenz eines k. k. Consularbeamten, um durch denselben die Nationalität dieser Verbrecher zu constatiren. Bei der vorgenommenen Passirung drückte einer dieser letzteren seinen Revolver auf den Beamten ab, ohne jedoch zu treffen. Hierauf bedrohten beide Verbrecher die Beamten und Gendarmen mit Revolvern und Handscharen, schloßten in den Schlafsalon, verbarricadirten sich daselbst und drohten jeden Nähenden zu erschießen. Da sich herausgestellt hatte, daß beide türkische Unterthanen seien, so wurde nach einer Verathung mit dem Generalgouverneur und dem Capitän das Schiff von den Passagieren geräumt und der Gendarmerie der Befehl erteilt, die Verbrecher zu ergreifen. Bei dem entstandenen Handgemenge blieb einer derselben todt, der andere wurde schwer verwundet; von den Gendarmen wurden drei gleichfalls verwundet. Die „Germania“ setzte hierauf die Fahrt weiter fort.

New-York, 20. August. (Kabeltelegramm.) Der Präsident Johnson hat den General Sheridan entlassen und an dessen Stelle den General Thomas ernannt.

Tagesneuigkeiten.

(Auszeichnung.) Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben ddo. 18. August d. J. Allerhöchstherrn Herrn Vetter Erzherzog Ludwig Salvator, dann den Fürsten Karl von Jsenburg-Birstein, den General der Cavalerie und Commandirenden im Königreiche Ungarn Friedrich Fürsten zu Liechtenstein, den Generalmajor Alfred Fürsten zu Winbischgrätz, Allerhöchstherrn außerordentlichen Botschafter am kais. französischen Hofe Richard Fürsten von Weterich-Winneburg, den General der Cavalerie und Commandirenden im Königreiche Böhmen Wilhelm Fürsten von Montenuovo, den geheimen Rath Ernst Grafen Walsestein-Martenberg und Allerhöchstherrn Oberkammerer, Feldzeugmeister Franz Grafen Joliot von Crenneville zu Rittersn des Ordens vom goldenen Bliesse allergnädigst zu ernennen geruht.

(Audienz eines Tiroler Schützenhauptmanns bei Kaiser Napoleon.) Dieser, ein 50jähriger, stämmiger Bauer aus Boken, Herr Cajetan Grall, der im Jahre 1856 bei der Pariser Viehausstellung von Napoleon ein Kaffee-Service zum Geschenke bekommen, wollte die Gelegenheit benützen, um sich zu bedanken. Er traf am 19. d. M. den ihm von Paris aus bekannten Leibkammerdiener des Kaisers im Hofe der Residenz, und drückte ihm den Wunsch aus, mit dem Kaiser Napoleon zu sprechen. Der Kammerdiener begab sich gleich zum Kaiser und fünf Minuten darauf stand der Bauer mit seinen tothigen, nageleschlagenen Stiefeln vor dem Herrscher der Franzosen, der ihn auf das wohlwollendste empfing, ihn sitzen ließ, die Tapferkeit der Tiroler Schützen ungesmein lobte und nach 20 Minuten langer Unterhaltung ihm eine Münze im Werthe von 500 Francs einhändigte.

(Eine großartige Stiftung.) Das Geburtsfest des Kronprinzen wird dieses Jahr zu einem Act der Großherzigkeit von seltenster Art Anlaß bieten. Der Zündwaarenfabrikant Herr A. M. Pollat in Wien hat nämlich den Betrag von Einmalhunderttausend Gulden zur Errichtung eines Collegienhauses für unbemittelte Studierende bestimmt, welches den Namen Rudolfinum führen und nach dem Bauplan schon am 21. August des nächsten Jahres eröffnet werden soll. In Berücksichtigung, daß es in der gegenwärtigen Zeit zunächst die praktischen Bedürfnisse der Industriellen sind, welche der Unterstützung gut ausgebildeter Techniker bedürfen, werden in das Rudolfinum 60 bedürftige Zöglinge des polytechnischen Institutes, ohne Unterschied der Confession, aufgenommen und denselben nebst freier Wohnung Gelegenheit gegeben werden, durch unentgeltliche Benützung eines reich ausgestatteten chemischen Laboratoriums, eines physikalischen Cabinetes und einer wissenschaftlich zusammengestellten Bibliothek sich für ihren künftigen Lebensberuf in geeigneter Weise auszubilden. Der Baugrund dieses Stiftungshauses ist in der Meyerbhofgasse, Wieden, unweit des Polytechnikums, gelegen. Das Gebäude soll achtzehn Klaster lang und drei Stod hoch, in einfacher aber schöner Facade errichtet werden; die inneren Räumlichkeiten desselben bieten hinreichend Platz zur Unterbringung von großen Sälen für die Vorlesungen, für die Bibliothek, für die verschiedenen Sammlungen von Apparaten, Maschinen, Laboratorium u. dgl. m. Die innere Einrichtung soll mit Hinzuziehung eines Comité's von Studierenden der Technik berathen werden.

(Kaiser Napoleon in Wien.) Das „N. Br. Tgl.“ schreibt unterm 21. August: Ein Theil der neugierigen Wiener behauptet noch immer, Kaiser Napoleon werde incognito die Residenz besuchen. Vorgestern Abends verbreitete sich unter den Passanten des Karmeliterplatzes die Nachricht, Napoleon sei in der Taborstraße im bürgerlichen Anzuge gesehen worden. Im nächsten Augenblicke waren sämtliche Passanten damit beschäftigt, den französischen Kaiser aufzufuchen. Ein Herr mit einem Knebelbarte, etwas beleibt, wurde von Vielen als Kaiser Napoleon bezeichnet und von den Neugierigen verfolgt und angestaut, bis es ihm endlich ausfiel und er in einigen verben Flächen im Lichtenthaler Dialect fragte, was die „Angasserei“ zu bedeuten habe. An den gebrauchten Kraftausdrücken erkannten die Neugierigen ihren — Lichtenthaler und der „angebliche Napoleon“ konnte nunmehr ruhig seine Wege gehen.

(Der französische Hofstrain.) Der Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie haben die Reise von Paris nach Salzburg in einem eigenen Hofstrain zurückgelegt, der in Bezug auf Eleganz und Comfort Alles übertrifft, was einem Reisenden während der Fahrt auf der Eisenbahn geboten werden kann. Der Train besteht aus neun Waggons, welche durch zierliche Brücken so mit einander in Verbindung stehen, daß sich aus ihnen eine Enfilade von Zimmern bildet, von denen jedes seine eigene Bestimmung hat. Den Mittelpunkt des Ganzen bildet ein Salon, welcher als der Versammlungsort der beiden Majestäten und ihrer hoffähigen Begleiter angesehen werden muß. Er ist mit Divans, Canapés und Fauteuils reichlich ausgestattet, die Wände desselben sind mit Spiegeln, Bildern, Uhren und Armleuchtern vergiert. An den Salon schließen sich in der einen Richtung ein Speisesaal, in der anderen das Arbeitszimmer des Kaisers an; der Speisesaal hat in der Mitte einen Tisch, dessen Platte beliebig vergrößert und verkleinert werden kann. An den beiden Seiten desselben, welche mit der Richtung des Waggons parallel laufen, befinden sich Fauteuils, die bezüglich der Form mit den Fauteuils unserer Eisenbahn-Coupees übereinstimmen. Das Arbeitszimmer des Kaisers enthält einen geschmackvollen Secretär, eine Uhr im Renaissance-Styl, einen Wärmemesser, ein Barometer und einen Telegraphen-Apparat, dessen Drähte unter den Waggons hindurch mit den Appartements der verschiedenen Hofbeamten, welche das Kaiserpaar auf ihren jeweiligen Reisen begleiten, in Verbindung stehen. Für gewöhnlich beschränkt sich der Kaiser darauf, mittelst dieses Telegraphen Signale an den Trainführer, an den mit der Küche- und Keller-aufsicht betrauten Hofbeamten oder an den Telegraphisten, welcher dem Zuge beigegeben ist, abzugeben. Dieses geschieht dadurch, daß der Kaiser den Zeiger des Apparates auf das seinen Wünschen entsprechende Wort stellt, z. B.: servez! plus vite! arrêtez! Aide-de-camp! und sobald den Strom in die Drähte leitet. An das Arbeitszimmer schließt sich das Schlafgemach des Kaisers und der Kaiserin. Die beiden Betten befinden sich rechts und links an den Längswänden des Waggons angebracht und lassen in Bezug auf ihre innere Ausstattung vom plumeau bis zum oreiller nichts zu wünschen übrig. An das Schlafgemach schließen sich Toilettenzimmer und jene

geheimen Gemächer an, deren Abgang bei gewöhnlichen Eisenbahnzügen einen unserer deutschen Staatskünstler einst einer so peinlichen Situation preisgab. Die übrigen Waggons sind für die Gäste des französischen Kaiserpaares und für die Begleitung desselben bestimmt. Der Küche und dem Keller sind angemessene Plätze angewiesen. Die äußere Ausstattung der Waggons, namentlich diejenigen, den man bei Hefe „la terrasse“ nennt und der viele Aehnlichkeit mit einem luftigen Gartenhause hat, ist eine glänzende.

(Die Fiume-Karlsbader Eisenbahn) soll, wie glaubwürdig verlautet, schon in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden, und zwar von Seite der ungarischen Regierung, welche für den Ausbau der schwierigsten viermeiligen Strecke, von Fiume landeinwärts, 4 Millionen Gulden (also 1 Million per Meile) bestimmt haben soll. Die Ingenieure für diesen Bau sollen bereits designirt sein.

(Brennerbahn.) Letzten Sonntag fand die Eröffnung der Brennerbahn ohne besondere Feierlichkeit statt. Die Herren Talabot, Staatsrath Dubois, Lofrain, so wie der Ingenieurstab der Südbahn und der oberitalienischen Eisenbahnen waren anwesend. Der Zug verließ Boken um halb 8 Uhr Morgens und traf Mittag in Innsbruck ein. Am 24. d. M. beginnen die Passagierfahrten.

(Die deutschen Spielbanken.) Aus Gms, 18. August, wird dem „Ftbl.“ geschrieben: „Es ist uns die Aussicht eröffnet, daß die öffentlichen Spiele mit Rücksicht auf die Interessen unserer Kurstadt, noch bis zum Jahre 1875 erhalten bleiben. Auch die Interessen von Wiesbaden und Homburg erheischen dies, und so wäre das Prinzip gewahrt, ohne die Kurstädte zu sehr zu beeinträchtigen.“

(Ueber die Cholera in Rom) wird der „N. A. Btg.“ unterm 14. August geschrieben: In Albano starben an der Seuche 8 Personen hohen Standes, darunter Marchese Serlupi, Cavallerizzo maggiore des Papstes, am Freitag auch die Principessa Donna Isabella Colonna und ihre Tochter Laura, die sich von dort nach der Villa Cesarini in Genzano geflüchtet hatten. Die einzige Stadt, welche die Choleraflüchtigen nicht mehr zurückweist, ist Frascati. Vorgestern starb hier an der Cholera die neapolitanische Fürstin Ruffo, Hofdame der Königin Marie Sophie. Die Hitze ist unerträglich, dazu hat der hochweise Magistrat nicht verhindern zu müssen geglaubt, daß die Umlegung der Gasröhren eben jetzt vorgenommen wird. Es gehörte doch wenig Erfahrung dazu, einzusehen, daß bei dem Einsetzen der neuen Städte eine bedeutende Gasausdünstung unvermeidlich ist. Mag das kreosothhaltige Gas ein Mittel gegen die Verbreitung des Miasma sein oder nicht, die Malaria des römischen Sommers wird dadurch verschlimmert werden. Man zählt noch in jeder Straße Cholerafälle, wo es zu dieser Gasröhrenumlegung kam. Seit vorgestern ist die Zahl der Todten wieder im Wachsen, durchschnittlich 42 des Tags, die Heilungen sind äußerst selten. In allen Kirchen sind dreitägige öffentliche Bittgebete angeordnet, die Entfernung der Geißel dem göttlichen Erbarmen zu empfehlen.

(Memorien.) Sir Henry Bulwer, der Bruder des berühmten Schriftstellers Bulwer, jetzt Lord Lytton, ist mit den Vorbereitungen zur Herausgabe eines Werkes beschäftigt, worin er die Erinnerungen aus seiner diplomatischen Carriere niedergelegt hat. Fürst Talleyrand und Lord Palmerston, zu denen der Verfasser in nahen Beziehungen stand, sollen vielfach in diesen Aufzeichnungen genannt werden. Das Buch verspricht daher manches Interessante auch für weitere Kreise zu enthalten.

(Ein romantisches Familiengeschichte.) wird aus London berichtet: Vor einiger Zeit erschien plötzlich aus den Wildnissen Australiens ein keineswegs mehr jugendlicher Mann, der Titel und Güter als Baronet sich für sich in Anspruch nahm. Der Erbe ist vor langen Jahren davongelaufen und galt für im Schiffbruch verunglückt. Der jetzige Präsident, der von seiner Mutter anerkannt, von vielen anderen früheren Bekannten jedoch nicht recognoscirt wird, soll nach Ablauf der Gerichtsferien seine Identität nachweisen. Ein Gegenstück zu ihm hat sich schon mit einem anderen Baronet, Sir Hew Crawford, gefunden. Der letzte Inhaber des Titels war schon seit einiger Zeit gestorben und der Sohn verschollen, bis er jetzt aus den Jagdgründen von Texas einen Brief an den Rechtsbeistand der Familie gelangen läßt, und seine baldige Ankunft auf dem Schlosse seiner Ahnen in Aussicht stellt.

Locales.

(Tagesordnung) für die nächste Gemeinderathssitzung am 24. August Nachmittags 5 Uhr: Vorträge der Finanzsection a) Ergänzungsvertrag mit Frau Agnes Ruschal, b) Verkauf des Polizeidirections-Gartens, c) Remuneration für einen Practicanten; Vorträge der Bausection a) Liquidirung der Holzrechnungen, b) für Herstellung der öffentlichen Canäle, c) Errichtung einer Zufahrtsrampe in der Polana, d) Neuherstellung des Brunnens in der Bahnhofgasse, e) Herstellung eines Canals in der Grabisch, f) Erledigung eines Recurses wegen verweigerter Baubewilligung, g) desgleichen über den Auftrag zur Errichtung von Dachrinnen. — Hierauf folgt eine geheime Sitzung.

(Die Laibach-Villacher Bahn betreffend) können wir unserer gestrigen Notiz beifügen, daß die Tracirungsarbeiten unter persönlicher Leitung des Herrn Inspectors Kaza am 25. d. M. beginnen, daß bis 25ten September Johann ein Bericht über die Linie im allgemeinen zum Behufe der höheren Genehmigung derselben erstattet und bis 25. Februar 1868 bereits das auf Grund der genehmigten Linie ausgearbeitete vollständige Detailproject

dem hohen Ministerium zur Vorlage gebracht werden wird. Es ist uns also die Durchführung des für unser Land so wichtigen Projectes wieder um einen bedeutenden Schritt näher gerückt. Es ist nur zu wünschen, daß die Betheiligung an der diesfälligen Subscription eine regere werden möchte, als wir bisher zu beobachten Anlaß hatten, umso mehr als es sich eventuell um Erlangung der Bauconcession handeln wird.

— (Berichtigung.) Die „Laibacher Zeitung“ von gestern hat mit den meisten deutschen Tagesblättern sich beeifert, über den unglückseligen Brand der Capelle della Madonna del rosario in Venedig und über die unerjesslichen Verluste Nachricht zu geben, welche die Kunst dabei erlitten hat. Auf fallenderweise begegnet man in dem einen und dem andern dieser Blätter Verunstaltungen des Namens des Künstlers aus Val di Zoldo, welchem die genannte Capelle ihre berühmte untere Wandbekleidung verdankt und der nicht Brustolon, noch weniger Brontolon, sondern „Brustolon“ geheißen, was zur Berichtigung hier bemerkt wird, da der Fehler, weil so verschieden, einem einfachen Druckversehen nicht wohl zugeschrieben werden kann. Laibach, 22. August. Ein Verehrer Brustolons.

Neueste Post.

Triest, 22. August. Wie ein Bericht aus Mittel-Albanien meldet, hat der Generalgouverneur von Scutari, Ismail Pascha, vor kurzem Durazzo besucht und hierbei durch bemerkenswerthe Verfügungen seinen Gerechtigkeitsinn und seinen aufgeklärten und festen Willen beurkundet. Er setzte den Raub des Bezirkes von Durazzo, welcher durch seine Verationen einen traurigen Ruf erlangt hatte, ab, und schickte Mehmed-Bey, der einer mächtigen Familie angehört, als Gefangenen nach Scutari, weil er sich Bedrückungen der Christen in Cavaja hatte zu Schulden kommen lassen. Der Generalgouverneur ordnete ferner die Errichtung eines Telegraphen in Durazzo und die Verlängerung des Molo an, so daß die telegraphische Verbindung mit Triest und die gefahrlose Anlegung der Vahdampfer ermöglicht sein wird. In Eulus-Angelegenheiten traf Ismail-Pascha eine Anordnung, welche keiner seiner Vorgänger zu erlassen den Willen oder den Muth hatte. Jeden Freitag nämlich, wenn die Türken in die Moscheen gingen, um das rituelle lange Mittagsgebet zu verrichten, wurden die Stadthore gesperrt und kein Christ durfte ein- oder ausgehen, wodurch die Geschäftsinteressen der christlichen Bevölkerung bedrückende Störung erlitten. Dies hat nun Ismail Pascha abgeschafft. Auch für den Handel und die öffentliche Gesundheitspflege traf der Generalgouverneur mehrfache Aenderungen, zu denen auch die Einsetzung eines Hafen-Capitanates gehört.

Man spricht neuerdings von der Errichtung zweier stehenden preussischen Lager in den Rheinprovinzen. Mit der Aufgabe von Luxemburg — so motivirt die „Wef.-Ztg.“ diesen Schritt — mußte an einen Ersatz gedacht werden, und nachdem zuerst die Anlage einer Festung ersten Ranges bei Conz oder die Erhebung von Scharlouis zu einer solchen Festung, oder endlich die Ausführung beider Maßregeln zugleich in Vorschlag gebracht worden war, scheinen sich gegenwärtig die meisten Stimmen in der Empfehlung der Anlage zweier stehenden Lager bei Wittburg in der Eifel und Kirn an der Nahe zu einigen. Auch die oldenburgische Enklave Birkenfeld wird hierfür genannt. Der Gedanke einer Bedrohung und Herausforderung Frankreichs läge dem „natürlich“ durchaus fern, es handelte sich vielmehr dabei allein und in erster Reihe um den Ersatz der aufgegebenen Festung. Ueberdies aber besitze Frankreich seit vielen Jahren ein ähnliches Lager unfern der deutsch-belgischen Grenze bei Chalons, ohne daß deutscher- oder belgischerseits hierin je eine tatsächliche Bedrohung gesehen worden wäre. Abgesehen von dem allen aber gebiete die einfache Vorsicht, ja die unbedingte Nothwendigkeit eine solche Anlage. Das deutsche Eisenbahnnetz sei nach keiner anderen Richtung lückenhafter und darum weniger leistungsfähig, als gerade gegen Westen, und dieser Vorwurf treffe namentlich die Bahnen des linken Rheinufer, von welchen außerdem die militärisch wichtigsten, nämlich die Eifel-

bahn und die Mosel- und Hunsrückbahn noch im Bau, ja theilweise sogar erst projectirt sind. Umgekehrt sei das französische Eisenbahnnetz nirgend vollständiger und mehr den militärischen Anforderungen entsprechend, als auf der französischen Ostgrenze. So lange Luxemburg, das den Knotenpunkt für vier von den fünf französischen Bahnen bildet, sich in deutschem Besitz befand, erwuchs hieraus freilich Deutschland noch keine unmittelbare Gefahr, bei der jetzigen Sachlage und namentlich nach den jüngst im englischen Parlament abgegebenen Erklärungen über die Tragweite der für die genannte Festung von den Großmächten übernommenen Garantie stellte sich das Sachverhältnis aber ganz anders. Wenn Frankreich bei einer etwaigen Steigerung seiner Verwicklung mit Deutschland eines schönen Tages auf den Gedanken kommen sollte, sich Luxemburgs unter dem Nachhall jener so laut in die Welt verkündeten Versicherung, daß die übernommene Garantie factisch gleich Null sei, durch einen Handstreich zu bemächtigen, so würde dem Vordringen seiner Streitkräfte bis zum Rhein kaum noch irgend ein Hinderniß im Wege stehen. Dieser einer großen und mächtigen Nation so wenig entsprechende Stand der Dinge müsse unbedingt aber durch irgend ein Mittel gehoben werden und die Anlage der erwähnten Lager erscheine hiezu als das nächstgelegene und zweckentsprechendste Mittel.

Telegramme.

Salzburg, 21. August. Die Nachricht, Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie sei vorgestern aus Ischl hier eingetroffen, ist vollständig irthümlich.

Salzburg, 21. August. In den Vormittagsstunden besuchten Ihre Majestäten die beiden Kaiserinnen die Kirche bei St. Peter. Nachmittags fuhr Kaiser Napoleon, von dem ihm zugetheilten Ordonnanz-Officier, Artillerie-Hauptmann Fürsten Lobkowitz, begleitet, zu einer halbstündigen Besichtigung des städtischen Museums. Nach dem Diner ist ein Ausflug in das Schloß Hellbrunn projectirt, wenn es das gewitterdrohende Wetter erlaubt. Abends ist Theatervorstellung der Hofschauspieler. Gespielt wird das Stück: „Eglantine“. Morgen findet keine Theatervorstellung mehr statt. Nach der Freitag erfolgenden Abreise der französischen Majestäten, reist Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth nach Zürich zum Besuche Allerhöchstherrn erlauchter Schwester Gräfin von Trani, während Se. Majestät der Kaiser sich nach Ischl begibt.

Salzburg, 21. August. Wie von französischer Seite versichert wird, haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich Allerhöchstherrn Besuch in Paris für Anfang October zugesagt, woselbst Ihre Majestäten mit der Königin von England zusammen treffen sollen.

Salzburg, 21. August. (Deb.) Es wird heute mit Bestimmtheit erzählt, daß die Asche des Herzogs von Reichstadt dem Kaiser der Franzosen übergeben werden soll. Das französische Kaiserpaar wird, den bisherigen Bestimmungen entsprechend, Salzburg Freitag Früh um acht Uhr verlassen.

Agram, 21. August. (Deb.) Baron Hellenbach wird als künftiger Gouverneur von Fiume, Catinelli, Concipist im ungarischen Handelsministerium, als dessen Secretär genannt.

Florenz, 21. August. Gestern erfolgte die Auflösung des permanenten Mittelmeergechwaders. — Der „Corriere Italiano“ dementirt entschieden die von Wiener Journalen gebrachte Nachricht betreffend die Heirat des Prinzen Humbert mit einer Großfürstin von Rußland. — Die Regierung der Republik San Marino dementirt die Gerüchte, wonach auf ihrem Territorium Versammlungen der Führer der Actionspartei stattgefunden hätten, um demnächst eine Erhebung im Kirchenstaate hervorzurufen.

Paris, 21. August. Die „Patrie“ veröffentlicht eine Depesche von Madrid, 20., welche meldet, daß in Arragonien zwei Insurgentenbanden in der Stärke von

ungefähr je 250 M. und 100 fahnenflüchtigen Carabiniers, und in Catalonien drei Banden in derselben Stärke sich befinden. Die „Patrie“ fügt hinzu, der Aufständische such wäre definitiv gescheitert. Der „Figaro“ bringt in einem Briefe aus Toulouse vom 19. d. Details über die verschiedenen Bewegungen in Catalonien. Bezüglich des Generals Prim widersprechen sich die Gerüchte. Die einen behaupten, er hätte sich der Stadt Cartagena bemächtigt, und andere sagen, er sei am 16. August mit 1000 Mann Carabiniers und 2000 Mann Cavalerie gegen Barcelona marschirt.

Paris, 21. August. (Tr. Ztg.) Der „Aberdon Moniteur“, von der Reise des Kaisers der Franzosen sprechend, sagt: Die öffentliche Meinung in Oesterreich zeigt sich durch den zartfühlenden edlen Gedanken bewegt, welcher die Reise eingegeben, erblickt darin nicht allein eine Huldigung für das Andenken des Prinzen, welcher der Gegenstand allgemeinen Schmerzes, sondern einen Beweis des hohen Gefühls der Achtung und Freundschaft, welche die Monarchen einander bekunden.

Madrid, 20. August, Mitternacht. Die Nachrichten von Catalonien und Aragonien lauten beruhigend. Die Aufständischen leisten keinen Widerstand und zerstreuen sich. Auf der Halbinsel herrscht vollständige Ruhe.

London, 21. August. Die Thronrede anläßlich des Parlamentschlusses schildert die Beziehungen zum Auslande als fortwährend freundlich; erwähnt die Kriegsfahrt zu Anfang des Jahres, welche Dank dem Rathe Englands und der anderen neutralen Mächte, und Dank der Mäßigung Preußens und Frankreichs abgewendet wurde. Die Königin hofft, daß gegenwärtig kein Grund zu einer Störung des Friedens vorliege; außerdem bespricht die Thronrede die verschiedenen erledigten Gesetze, besonders die Reformbill, die americanische Postconvention, die canadische Union und die Unterdrückung des Aufstandes in Irland; endlich stellt dieselbe Zwangsmaßregeln gegen Abyssinien in Aussicht.

Petersburg, 21. August. Aus Drenburg wird geschrieben, daß vor Ankunft des Gouverneurs von Turkestan der Abschluß eines Friedenstractats mit den mittelasiatischen Chanaten unzulässig sei. Es ist das Gerücht verbreitet, es seien an den russisch-bokharischen Grenzen neuerlich Unruhen ausgebrochen.

Constantinopel, 21. August. (Direct.) Der Vizekönig von Egypten wird einen ganzen Monat hier verbleiben. — Das Journal „La Turquie“ meldet: Der Sultan habe den Kaiser von Rußland nach Constantinopel eingeladen.

Telegraphische Wechselcourse vom 22. August.

5perc. Metalliques 57.30. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.50. — 5perc. National Anlehen 67. — Bankactien 689. — Creditactien 183.30. — 1860er Staatsanlehen 85. — Silber 122.50. — London 124.80. — R. f. Ducaten 5.95.

Angekommene Fremde.

Am 21. August.

Stadt Wien. Die Herren: Brauner, Handelsm., von Graz. — Stamiß, Handelsm., von Litz. — Schwarz, von Kanter. — Hartman und Apfel, Kaufm., von Wien. — Knopper, und Frau Kupnik, von Triest. — Frau Gebauer, Private, von Reß. — Elephant. Die Herren: Gruben, Grundbesitzer, von Idria. — Lichtnagel, Jurist, von Graz. — Rurent und Berren, Agenten, von Agram. — Globočnik, Gewerkehaber, von Eßnern. — Dobner, Fabrikdirector, von Hof.

Mohren. Herr Skinner, Advocat, von London.

Lottoziehung vom 21. August.

Wien: 4 51 28 33 73.
Graz: 57 59 48 49 18.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0.760 m. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Wiener Linien
22.	6 U. Mg.	326.56	+12.0	windstill	Nebel	0.00
22.	2 „ N.	326.14	+21.2	W. mäßig	heiter	0.00
10.	10 „ Ab.	326.55	+16.9	D. schwach	heiter	0.00

Morgens reichliche Thaubildung, Hitze anhaltend. Wetter: leuchten in N.D., später in W.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Börsenbericht. Wien, 21. August. Die Coursvariationen waren bei der allgemeinen Geschäftstillheit höchst unbedeutend, die Haltung im Ganzen fest. Devisen und Comptanten stellten sich um eine Kleinigkeit niedriger. Geld flüssig.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)		
	Geld	Waare
In d. W. zu 5pCt. für 100 fl.	52.60	52.80
In österr. Währung steuerfrei	58.60	58.80
„, Steueranl. in d. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	88.75	89.—
Silberanl. von 1864	74.50	75.50
Silberanl. 1865 (Pres.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5pCt. 100 fl.	80.—	81.—
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	66.90	67.—
„ „ „ „ Apr.-Coup. „ 5%	67.30	67.40
Metalliques „ 5%	57.25	57.40
„ „ „ „ „ 5%	58.80	60.—
„ „ „ „ „ 4%	49.50	50.—
Mit Verlos. v. J. 1839	139.—	140.—
„ „ „ „ 1854	73.75	74.25
„ „ „ „ 1860 zu 500 fl.	85.30	85.40
„ „ „ „ 1860 „ 100 „	89.—	89.50
„ „ „ „ 1864 „ 100 „	78.40	78.50
Como-Rentenfch. zu 42 L. aust.	18.—	18.50
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Oblig.		
	Geld	Waare
Niederösterreich „ zu 5%	89.—	90.—
Oberösterreich „ „ 5%	88.50	89.50

	Geld	Waare
Salzburg „ „ zu 5%	86.—	87.—
Böhmen „ „ „ 5%	89.50	90.—
Mähren „ „ „ 5%	88.—	89.—
Schlesien „ „ „ 5%	88.50	89.—
Stetermark „ „ „ 5%	89.50	90.—
Ungarn „ „ „ 5%	69.50	70.—
Temer-Banat „ „ „ 5%	66.50	67.25
Croatien und Slavonien „ 5%	68.50	69.50
Galizien „ „ „ 5%	66.—	67.—
Siebenbürgen „ „ „ 5%	63.50	64.25
Bukovina „ „ „ 5%	64.—	65.—
Ung. m. d. B.-E. 1867 „ 5%	66.—	66.50
Ung. B. m. d. B.-E. 1867 „ 5%	65.25	65.75

Actien (pr. Stüd.)

	Geld	Waare
Nationalbank (ohne Dividende)	692.—	694.—
K. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.	1707.—	1710.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	183.30	183.40
N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	610.—	612.—
S.-E.-G. zu 200 fl. C. M. o. 500 fl.	238.50	238.70
Kais. Elif. Bahn zu 200 fl. C. M.	140.25	140.75
Öb.-nordb. Ver.-B. 200 „	125.50	125.75
Süd.-E.-L.-ven. u. z. z. E. 200 fl.	184.50	184.75
Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. C. M.	222.25	222.50

	Geld	Waare
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	147.—	147.50
Öst.-Don.-Dampfsch.-Ges.	485.—	487.—
Oesterreich. Lloyd in Triest	181.—	182.—
Wien-Dampfm.-Actg. 500 fl. d. W.	420.—	430.—
Pester Kettenbrücke	365.—	375.—
Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	105.25	106.75
Lemberger Cernowitzer Actien	176.—	176.50

Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Nationalbank auf verlosbar zu 5%	97.25	97.50
Nationalb. auf d. W. verlosb. 5%	92.50	92.80
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5%	91.50	92.—
Ung. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	106.—	107.—
Domainen-, 5perc. in Silber	109.75	110.—

Loose (pr. Stüd.)

	Geld	Waare
Cred.-A. f. d. u. G. z. 100 fl. d. W.	126.50	126.75
Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. C. M.	84.50	85.50
Städtgem. Ofen „ 40 „ d. W.	23.—	24.—
Esterhazy „ 40 „ C. M.	94.—	97.—
Salm „ 40 „ „	29.—	29.50
Palffy „ 40 „ „	24.75	25.25

	Geld	Waare
Clary zu 40 fl. C. M.	24.—	25.—
St. Genois „ 40 „ „	23.25	23.75
Windischgrätz „ 20 „ „	17.—	18.—
Waldstein „ 20 „ „	18.50	19.50
Keglevich „ 10 „ „	13.—	12.50
Kudolf-Stiftung 10 „ „	12.—	12.50

W e c h s e l. (3 Monate.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W.	104.25	104.60
Franfurt a. M. 100 fl. detto	104.35	104.60
Hamburg, für 100 Mark Banco	92.—	92.20
London für 10 Pf. Sterling	125.10	125.30
Paris für 100 Franks	49.55	49.65

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten 5 fl. 96 fr.	5 fl. 97 fr.	96 fr.
Napoleon'sdor „ 9 „ 98 „	9 „ 99 „	98 „
Russ. Imperials „ 10 „ 25 „	10 „ 26 „	25 „
Vereinshaler „ 1 „ 84 „	1 „ 85 „	84 „
Silber „ 122 „ 50 „	122 „ 75 „	50 „
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, pr. batnotirung: 87 Geld, 89 Waare.		